

03 Neue Kriegsführung und ihre Auswirkungen

Neue Kriegsführung – totaler Krieg durch neue Militärtechnik (Text 1)

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Industrie in Europa rasant. Das hatte natürlich auch Einfluss auf Waffen und Kriegsgerät. So kam es zu einer völlig anderen Art von Krieg, in dem die Tötungsmaschinerie alles übertraf, was man bisher kannte: Maschinengewehre, Artillerie, Panzer, Flammenwerfer, Flugzeuge, Giftgas, Handgranaten, Minenwerfer. Die Folge: Millionen Tote und noch weit mehr verwundete Soldaten und Zivilisten. Wenn man den Ersten Weltkrieg mit vorangegangenen Kriegen vergleicht, so fällt auf, dass die Zahl der Getöteten stark zugenommen hat. So starben im Ersten Weltkrieg in nur vier Jahren rund neun Millionen Menschen.

Durch den massiven Einsatz von Artillerie, Granaten, Minen und Bomben entstanden überall grabenzerfurchte, sumpfbartige Geländeblächen. Dörfer, Städte und ganze Landschaften waren nach ihrer Zerstörung völlig gesichtslos und unbewohnbar. Diesen Zerstörungen standen minimale Geländegewinne gegenüber, die in der Regel schon nach kurzer Zeit wieder verloren gingen.

Eine der wichtigsten Waffen im Ersten Weltkrieg war das Maschinengewehr (MG). Dieses vollautomatische Gewehr wurde 1885 von dem in den USA geborenen Engländer Hiram Maxim entwickelt. Dabei wurde der Rückstoß eines Schusses genutzt, um eine neue Patrone zu laden. Die Munition wurde über einen Patronengurt zugeführt. 600 Schuss konnten damit pro Minute abgefeuert werden. Später wurde das MG unter der Bezeichnung 08/15 weiterentwickelt.

Zum ersten Mal wurde auch Giftgas als Kampfmittel eingesetzt. Man ließ Chlorgas aus Kanistern entweichen und vom Wind zu den feindlichen Stellungen wehen. Der erste Einsatz erfolgte am 22. April 1915 bei Ypern (Belgien) von deutschen Truppen. Ihm fielen 5000 Menschen zum Opfer. 15000 weitere erlitten Vergiftungen. Ein anderes Gift war Phosgen, das von dem deutschen Chemiker Fritz Haber entwickelt worden war. Auch Senfgas wurde eingesetzt. Ab 1916 wurden alle Soldaten mit Gasmasken ausgerüstet. Schätzungen zufolge wurden während des Ersten Weltkriegs mehr als eine Million Menschen durch chemische Waffen verletzt. Bis zu 90000 von ihnen kamen um.

Ebenfalls zum ersten Mal wurden in einem Krieg Panzer eingesetzt. Die Engländer verwendeten sie, um Drahtverhaue und Schützengräben der deutschen Stellungen zu überrollen. Da die Panzerproduktion geheim ablaufen sollte, sagte man den Arbeitern, dass sie bewegliche Wasserbehälter herstellten. So kam es zu dem englischen Begriff „tank“ für Panzer. Einen durchschlagenden Erfolg hatte der Einsatz von Panzern aber zunächst nicht. Die Fahrzeuge waren noch nicht sehr zuverlässig. Sie verbreiteten aber unter den Soldaten Angst und Schrecken.



Deutscher Sturmpanzer an der Westfront, 1917/18

05 Die Schlacht von Verdun – sinnloses Sterben an der Front

Verdun – die Hölle des Ersten Weltkrieges

Von Februar bis Dezember 1916 tobte um die französische Stadt Verdun an der Maas die blutigste und verlustreichste Schlacht des Ersten Weltkriegs. Sie wurde zum Symbol für die Grausamkeit des Krieges und das sinnlose Massensterben an den Fronten. Ungefähr 700 000 Menschen verloren ihr Leben in einem Kampf um wenige hundert Meter Boden. Der erbarmungslose Stellungskampf wurde von den Franzosen zum Symbol der eigenen Widerstandskraft erhöht. Der deutschen Militärführung machte Verdun schließlich klar, dass ihre Strategie nicht aufging, auf zahlenmäßige Überlegenheit zu setzen und den Gegner in Abnutzungsschlachten „auszubluten“.

Die deutsche Heeresführung wollte mit einem Durchmarsch durch Belgien Frankreich überraschen und so einen Zweifrontenkrieg vermeiden. Doch die erhoffte schnelle Eroberung von Frankreich scheiterte. Entlang einer Frontlänge von rund 700 Kilometern von der belgischen Küste bis zur Schweiz (siehe Karte) erstarrten die Kampfhandlungen im Westen wenige Wochen nach Kriegsausbruch in einem Stellungskrieg: Schützengräben wurden ausgehoben und Unterstände angelegt. Oft lagen die gegnerischen Gräben nur wenige Meter voneinander entfernt. Ein weitverzweigtes Tunnelsystem entstand, in dem die Frontsoldaten nun Monate, ja teils Jahre unter katastrophalen Bedingungen hausen mussten. Dass der Frontverlauf erstarrte und sich die Soldaten auf beiden Seiten in ihre Stellungen eingruben, war eine Folge der Zerstörungskraft der modernen Waffen, die sich oft gegenseitig neutralisierten. Insbesondere das neuartige Maschinengewehr, mit dem die jeweiligen Angreifer reihenweise niedergestreckt werden konnten, machte ein Vorrücken meist unmöglich. Dagegen wurde eine immer schwerere und größere Artillerie eingesetzt, mit der sich ganze gegnerische Befestigungsanlagen zerstören ließen. Manche der Geschosse konnten sogar über eine Entfernung von zehn Kilometern ihr Ziel erreichen. Immer wieder versuchten die Gegner, sich durch Artilleriefeuer gegenseitig sturmreif zu schießen – ohne Erfolg und mit dramatischen Verlusten. Nicht nur die Infanteristen starben zu Tausenden, auch die nachrückenden Artilleristen standen im verlustreichen Duell mit der französischen Artillerie.



A1

- Lest den Text aufmerksam und markiert mit einem Textmarker die wichtigsten Informationen und Begriffe.
- Erstellt mithilfe eurer Markierungen im Text einen **zusammenfassenden Zeitungsbericht** über die Schlacht von Verdun.
- Notiert diesen Bericht ausformuliert in euer Heft.

A2

- Stellt euch vor, ihr seid Kriegsreporter in unmittelbarer Nähe zum Schlachtfeld in Verdun.
- Erstellt mithilfe eurer Markierungen im Text ein **Zeitungsinterview mit einem Historiker** zum Ablauf, zu den Umständen, zum Ergebnis und zum Vermächtnis der Schlacht von Verdun. Notiert dieses ausformuliert in euer Heft.
- Der Journalist sollte durch seine Fragen zu erkennen geben, dass er selbst einiges zu diesem Thema weiß.
- Die Fragen sollten nicht nur mit einzelnen Wörtern zu beantworten sein (keine geschlossenen Fragen).

A3

- Erarbeitet mithilfe eures markierten Textes einen **Kurzvortrag** über die Vorgänge in der Schlacht von Verdun.
- Gestaltet eine **Folie** mit Daten, wichtigen Informationen oder Ankerbegriffen (eventuell Zeichnungen), die ihr beim Kurzvortrag im Plenum als Spickzettel benutzt und die als Vorlage für den OHP-Projektor dienen kann.

A4

- Erstellt mithilfe eurer Markierungen im Text einen **Augenzeugenbericht eines Überlebenden** der Schlacht von Verdun. Schreibt den Bericht ausformuliert in euer Heft (Umfang: mindestens eineinhalb DIN-A4-Seiten).
- Schreibt den Bericht und haltet den Vortrag in der Ich-Form.

A5

- Erstellt mindestens zwölf Quizfragen zum Text mit den dazugehörigen Antworten und notiert diese in euer Heft.
- Benutzt dazu eure markierten Texte.
- Findet Fragen zu den wichtigsten Informationen und Begriffen des Textes und aus allen Abschnitten.

A6

- Schreibt eine Zusammenfassung mit den wichtigsten Informationen des Textes in euer Heft (Umfang: mindestens eineinhalb DIN-A4-Seiten).
- Benutzt dazu eure markierten Texte.
- Verändert nach Fertigstellung den ursprünglichen Text durch insgesamt sieben Unwahrheiten (falsche Aussagen, Daten oder Orte) indem ihr die falschen Aussagen mit Bleistift unter die jeweilige Stelle im Heft schreibt.

A7

- Entwerft mindestens zwölf selbst formulierte Aussagen zum Text (keine Zitate!), die mit „richtig“ oder „falsch“ angekreuzt werden können.
- Notiert diese so lesbar und übersichtlich gestaltet in euer Heft, dass die Aussagen für die Mitschüler kopiert werden können.
- Findet Aussagen zu den wichtigsten Informationen des Textes und aus allen Abschnitten.

A8

- Erstellt eine Mindmap zur Schlacht von Verdun mit den wichtigsten Informationen und Begriffen.
- Fertigt eine Folie für den OHP-Projektor an.
- Benutzt dazu eure markierten Texte.
- Überträgt die Folie in euer Heft und benutzt sie als Spickzettel für die anschließende Präsentation.

Mobilmachung: Kriegsbegeisterung überall? (Text 1)

Im August 1914 verabschiedeten sich in zahlreichen deutschen Städten Soldaten von ihren Angehörigen, um in den Krieg zu ziehen. Die vom deutschen Kaiser am 1. August 1914 erlassene allgemeine Mobilmachung verpflichtete fast fünf Millionen Männer im wehrpflichtigen Alter zwischen 18 und 45 Jahren zum Militärdienst. Darüber hinaus meldeten sich allein in Preußen im ersten Monat des Krieges fast 260 000 Freiwillige. Mehrheitlich handelte es sich um junge Männer, die aus patriotischer Überzeugung, aus Abenteuerlust oder um ihren Mut zu beweisen, am Krieg teilnehmen wollten. Dabei fanden die Militärbehörden zunächst gar keine Verwendung für so viele Freiwillige.

Der Abmarsch aus den Kasernen glich vielerorts einem Volksfest. Kapellen spielten patriotische Lieder, Zuschauer winkten den Uniformierten zu, Frauen beschenkten sie mit Blumen, Schokolade und Abschiedsküssen. Soldaten schmückten die Züge, in denen sie zur Front fuhren, mit Karikaturen und chauvinistischen Sprüchen wie „Zum Schützenfest nach Paris“ oder „Franzosen, Russen, Serben, alle müssen sterben, Deutschland allein soll erben“. Die Presse berichtete ausführlich über diese Ereignisse. Sie galten als Ausdruck der nationalen Einheit, die in Anbetracht des Krieges alle politischen und sozialen Gegensätze auflöste. Bilder lachender Soldaten und jubelnder Zivilisten prägten lange die Vorstellung von einer allgemeinen Kriegsbegeisterung.

Tatsächlich waren die Reaktionen auf den Kriegsausbruch weitaus vielfältiger. Sie hingen ab von der sozialen Stellung und vom Lebensumfeld der Menschen. Enthusiastisch zeigten sich vor allem Angehörige bürgerlicher Kreise. Für die Arbeiter bedrohte der Krieg hingegen die Existenzgrundlage, weil die Rekrutierung der Väter und Söhne den Familien die Ernährer entzog. Vereinzelt kam es in den Städten zu einem Ansturm auf Banken und Lebensmittelgeschäfte. In den ländlichen Gebieten gefährdete die Mobilmachung die bevorstehende Ernte.

Die romantischen Kriegsvorstellungen, mit denen sich viele junge Männer von ihren Angehörigen verabschiedeten, sollten rasch enttäuscht werden. Statt eines kurzen Abenteuers fernab des Alltags in Schule, Universität oder Kontor, erwartete sie ein jahrelanger, grauenhafter Krieg, der mit dem Tod von Millionen Soldaten und auch Zivilisten endete.

Kriegsfinanzierung auf Kosten der Bevölkerung (Text 2)

Das Deutsche Kaiserreich finanzierte, wie die anderen Staaten auch, seine Kriegskosten aus Steuern und Anleihen, die es beim Volk nahm. Jedes Kriegsgerät, von der Uniform bis zu den Geschützen, alles kostete unermesslich viel Geld. Um nicht für Unmut in der sowieso schon kriegsbelasteten Bevölkerung zu sorgen, wollte man die Steuern nicht erhöhen. Stattdessen gab man Kriegsanleihen als Finanzierungsinstrument heraus, die mit Plakaten von Anfang an stark beworben wurden. Viele Bürger kauften aus moralischen Gründen von ihren Ersparnissen solche Wertpapiere, um ihre Soldaten an der Front zu unterstützen. Um seine Schulden zu bezahlen, druckte der Staat in den Kriegsjahren aber so viele Geldnoten, dass sich die umlaufende Geldmenge um das Fünffache vermehrte und eine Inflation entstand. Die Banknoten waren umso weniger wert, je mehr gedruckt wurden. Auch die zuvor gekauften Kriegsanleihen wurden damit wertlos. Auf diese Weise floss der Besitz der einfachen Bevölkerung ersatzlos in die Kassen der „Kriegsmäner“.

Da die Rüstungsindustrie außerdem an Metallmangel litt, lieferten die Deutschen an Sammelstellen mehr oder weniger freiwillig ihre Gebrauchsgegenstände aus Aluminium, Kupfer und Zinn ab. Auch Fahrradreifen aus Gummi wurden konfisziert, Lastwagen waren mit Notbereifung unterwegs, was zu erheblichen Straßenschäden führte.

Es wurde errechnet, dass durchschnittlich für 35 000 Mark Munition verschossen werden musste, um einen einzigen feindlichen Soldaten zu töten. Alle kriegsführenden Staaten verschuldeten sich hoch, um einander zu töten. Da keiner seine Schulden hätte zurückzahlen können, hoffte jede Seite auf den Sieg, um seine Taschen zu füllen. Und so dauerte der Erste Weltkrieg länger als es nötig gewesen wäre. Allein aus diesen finanziellen Erwägungen heraus mussten Hunderttausende